

## Be-RUF-ung

*„Schlagersängerin oder Missionarin!“ antwortet die kleine Klara jeweils, wenn sie gefragt wird, was sie einmal werden wolle.*

*„Entweder – oder.“*

Wenn Mutter nachts ihren Namen ruft, dann weiss sie, dass Mutter örtlich orientiert ist.

*„Klaara!“*

Dann erwacht sie, steht auf, übergeht das Taumelgefühl zwischen Nacht und Traum, geht zu ihr, lagert sie um, gibt ihr den Topf zur Verrichtung der Notdurft, reicht ihr das Glas mit dem Wasser, stützt ihr den Kopf, während Mutters Lippen den Glasrand suchen, sie den Mund zu einem Spitz formt und zwei, drei kleine Schlücke zu sich nimmt, um dann weiter zu schlafen, den geschrumpften, fragil gewordenen Körper zusammengerollt wie ein Kind. Klara wird sich ebenfalls wieder hinlegen, hellwach inzwischen, sinnierend über die Zeiten und Dinge, wie sie waren und geworden sind. Auch wie heute alles ist.

*„Besucht die zweite Sekundarschule, allerdings fraglich ob genügend. Intelligenz durchschnittlich. Nicht geprüft.“ Der Arzt im Kinderspital, wo sich Klara zur Abklärung der Wachstumsstörung aufhält, notiert die Stichworte in die Krankengeschichte der Dreizehnjährigen. Klara wird den Eintrag als erwachsene Frau lesen.*

Jetzt, in diesen Nächten, wird sie, wie damals als ihre Kinder klein waren, horchend versuchen, den Schlaf wieder zu finden, wissend, dass -wenn Mutter anstelle ihres Namens „Hallo!“ ruft- sie örtlich nicht orientiert sein wird und das Daheim von Klara, das seit einem halben Jahr auch das ihre ist, mit dem Spital verwechselt. Aber rufen wird sie. So oder so.

*„Gärtnerin oder Hutmacherin!“ sagt die Berufsberaterin im Amtshaus am Helvetiaplatz zu Klara. „Oder Hausfrau.“ „Ja“, antwortet die Fünfzehnjährige, verlässt das Gebäude mit den vielen Büros, von welchen eines dazu dient, Schulabgängerinnen zu empfangen und ihnen eine Berufsberatung zu geben. Früher gab es diese Dienstleistung nicht für alle. Dieses Privileg, wie der Lehrer sagt. Klara hat keine Berufsbilder im Kopf. Sie wird nach Beendigung der Schulzeit zur Korrektur der Wachstumsstörung in die orthopädische Universitätsklinik eintreten. Dort wird sie Patientin sein. Das ist auch nicht nichts. Andere müssen eine Lehrstelle suchen.*

Bevor Mutter das Bein brach, just unterhalb der Epiphysenlinie des Femurs, wohnte sie noch in ihrer Wohnung in der Stadt. Klara war drei bis viermal pro Woche bei ihr, um ihr und dem Haushalt die Pflege ange-deihen zu lassen, die Not tat. Zwei Jahre lang.

*„Wenn ich die Testergebnisse betrachte“, sagt die Berufsberaterin der Invalidenversicherung zu Klara, „müsste ich dir raten, die Matura zu machen. Aber damit hättest du dann noch keinen Brotkorb, Meitli. So rate ich dir, doch besser die Handelsschule zu besuchen.“*

Jetzt, wo Mutter in der Agglomeration bei der Tochter und dem Schwiegersohn wohnt, hat Klara nur noch einen Haushalt zu besorgen. Und auf den Nacht-Ruf zu horchen.

*„Warum willst du jetzt noch Krankenschwester werden?“, fragt Mutter, „du hast doch jetzt den Beruf, den dir die Invalidenversicherung ermöglichte. Du kannst doch auf einem Büro arbeiten, bis du dann einmal heiraten wirst.“*

Vielleicht wird Mutter diese Nacht nicht rufen. Dann würde Klara trotz des halb offenen Ohres vielleicht durchschlafen können. Und am Tag wird Mutter, wie so oft, zu ihr sagen: „Wie gut, dass du nicht auf mich hörtest. Deinen Kopf durchsetzttest. Dennoch Krankenschwester wurdest. Und jetzt alles so gut weissst.“

*Wahrscheinlich ist Klara die einzige Krankenpflegeschülerin aller Zeiten, die das Diplom mit einer schriftlichen Pflegeprüfung absolvieren kann. Das Schweizerische Rote Kreuz hat das Gesuch der Schulleitung, dem ein ärztliches Zeugnis beilag, bewilligt. Damit soll der stärker behindert gewordenen angehenden Krankenschwester (die keine solche sein kann) die Tür offen stehen, sich zur Lehrerin für Krankenpflege ausbilden zu lassen. Klara wird eine Berufsidentität haben, deren Bezeichnung sich gut anhört.*

Die Praxistätigkeit stelle sie für den Moment weitgehend ein, sagt Klara zu ihren Geschwistern. Keine neue Patienten, solange Mama nachts rufe. Als Jüngste sei es für sie klar, die Aufgabe zu übernehmen. Platz gebe es ja im Haus, das im Übrigen rollstuhlgängig sei, und der Garten werde der Mutter gut tun. Ihr, der einst so passionierten Gärtnerin.

*Das Unterrichten ist für sie mehr als ein Beruf. Alle Arbeit mit Menschen ist für Klara Berufung. Keine Frage. Aber da wäre noch etwas Unerfülltes....*

„Die Kraft“, denkt Klara, „wird mit der Aufgabe kommen“. Die Behinderung soll sie nicht hindern, die Berufung anzunehmen. Sie vergisst, dass sie gehbehindert ist. Manchmal.

*„...le très grand plaisir de vous informer, que la commission d'accès, au vu des examens que vous avez passés le 21.09.1994, a décidé, conformément au règlement de notre Faculté du 24.06.1993, de vous admettre comme étudiante régulière à la Faculté des Lettres...“*

Auch die andern denken nicht an ihre Behinderung. Manchmal. Und wenn Mutter nachts ruft, schreckt sie auf, hinkt zu ihr hinüber, um sie umzulagern, ihr den Topf zu geben oder das Wasserglas zu reichen.

*Jetzt hat Klara eine Hochschulzulassung, und die bereits über Vierzigjährige darf als Studentin für Klinische Psychologie die Stühle und Bänke der Fribourger Hörsäle drücken und saugt das Wissen, das ihr da aus professoralen Mündern, Bibliotheken und Büchern entgegenkommt auf, als wäre sie am Verdursten.*

„Ach, sei doch froh“, lacht die ehemalige Berufsberaterin der Invalidenversicherung, mit der Klara durch die Arbeit im Verein der Behinderten bis heute im Kontakt ist, „sei doch froh, dass du nicht Doktorin geworden bist. Du hättest ja gar keine Zeit für all die Dinge, die du tust.“

*„Intellektuelle Nachsozialisation“, nennt Klara diesen wunderbaren, mehrere Semester andauernde Traum, der endlich Wirklichkeit wurde, nachdem ihre Fachbücher auf einem der heiligen universitären Regale der Bibliothek stehen durften, lange bevor sie Zugang zur Universität bekam. Wie sie das neben dem Haushalt, den noch schulpflichtigen Kindern und allen andern Aufgaben schaffen wird, mag sie nicht überdenken. Auch spielt es keine Rolle, dass es nicht das Gebiet ist, welches sie wählen würde. Wenn sie könnte. Auch die Disziplin ‚Psychologie‘ kann notfalls zu einer Naturwissenschaft zurecht gebogen werden. Dabei ist ihr die Neurobiologie lieber als die Statistik.*

Schlagersängerin oder Missionarin. Entweder - oder. Wenn Klara manchmal mit ihren beiden Kolleginnen auf einer Bühne singt, ihre Lebensphilosophie und ihre sozialpolitischen Lieder ans Publikum bringen kann, denkt sie: „Nicht entweder oder. Beides.“ In diesen Momenten weiss sie, dass sie auch in dieser Hinsicht für einen Abend lang den richtigen Beruf gewählt hat. Der Rest ist Berufung. Und das Rufen der Mutter.